

## „Die Liebe Christi zu den Migranten“

Mitte Mai erschien diese Instruktion zur Migration des päpstlichen Rates für die Migranten. Die erste Reaktion der österreichischen Öffentlichkeit war erschreckend negativ: Ein Text „gegen“ die Muslime.

Doch beim Lesen des vatikanischen Dokumentes wurde deutlich, wie gründlich dieses Papier gearbeitet ist. Es beginnt mit einer sehr differenzierten Darstellung sowohl der Innenmigration – meist Landflucht genannt – und der Migration in andere Länder. Die soziale Komponente dieser Massenbewegungen wird hier klar beschrieben, nämlich dass die meisten der Migranten aus wirtschaftlichen Gründen, auch auf Grund der Globalisierung der Wirtschaft, ihr Heil an neuen Arbeits- und damit Wohnorten suchen. Nicht wenige dieser Menschen geraten so von einer Not in eine andere. Es kommt oft zu wirtschaftlicher, wenn nicht sogar sexueller Ausbeutung. Dieses Aufzeigen der Problematik weltweiter Wanderbewegungen kann nur als äußerst wichtig beschrieben werden.

Von dieser Grundanalyse aus geht das Papier weiter, in dem es darstellt, dass nicht nur Arbeitskräfte wandern, sondern Menschen aus ihren angestammten Kulturbereichen, aber auch Religionen in andere für sie unbekannte bis verunsichernde Lebensbereiche kommen. Dies ist besonders für die Pastoral eine große Herausforderung. Einerseits sollen Menschen auf andere Kulturen und Religionen vorbereitet und andererseits soll ihnen die Beheimatung in der eigenen Religion, dem Christentum, weiterhin ermöglicht werden.

Dies soll einerseits dadurch geschehen, dass katholische Migranten in ihrer neuen Heimat auch entsprechend ihrer heimatlichen Kultur betreut werden. Hier spricht die Instruktion nicht nur von den Arbeitsmigranten, sondern auch von den Studierenden und anderen Gruppen, dies sich nur für eine gewisse Zeit außerhalb ihrer Herkunftskultur niederlassen. Andererseits werden die Kirchen in den Migrationsländern auch aufgefordert, diese Spezialseelsorge zu fördern.

Konkreter wird das Dokument im Bereich der Auseinandersetzung mit anderen Religionen und damit dem Islam. Die Erfahrung der pluralistischen Gesellschaft führt auch dazu, dass Menschen immer mehr persönliche Kontakte mit anderen Religionen haben. Dies ist sehr bereichernd, braucht aber Begleitung, die hier eingefordert wird. Insbesondere wird bei der Begegnung mit dem Islam darauf hingewiesen, wie unterschiedlich die typischen Ehe- und Familienstrukturen in Christentum und Islam sind und daher eine besondere Vorbereitung für gemischte Ehen geboten erscheint, wie die pastorale Erfahrung zeigt. – Dies wurde von den Medien missverstanden.

Der letzte Teil der Instruktion widmet sich in besonderer Weise dem Zusammenwirken von Orts- und Heimatkirchen sowie von religiösen Gemeinschaften, deren Erfahrungen in diesem sensiblen Bereich geschätzt und genützt werden sollen. Dazu kommt das Abklären der Beziehungen zu den christlichen östlichen Ortskirchen, besonders den mit Rom verbundenen.

Für das Wirken von St. Georg ist dieses vatikanische Dokument eine Bestätigung: Das Brückenbauen zwischen den Kulturen, die pastorale Sorge um die in der Türkei lebenden Österreicher, aber auch die Dialogarbeit mit dem Islam für ein geglücktes Zusammenleben von Menschen mit verschiedener religiöser Identität sowohl in der Türkei als auch in Österreich sind schon lange ein Anliegen von St. Georg.

*Elisabeth Dörler*